

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der wöchentlichen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg. Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölz in Hachenburg.

Nr. 98
Erscheinung an allen Werktagen
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Freitag den 27. April 1917

Ungelesen (auch im Voraus):
die sechsgespaltene Beilage oder deren
Raum 16 Pfg., die Beilage 40 Pfg.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

27. April. Dreimalige englische Teilangriffe südlich der
glatt abgewiesen. ebenso französische Vorstöße in 3 Kilo-
metern bei Straze. — Der Feind verliert 8 Flugzeuge.

Mit allen Kräften.

Jetzt gilt's — jeder von uns hat die Empfindung,
daß die Tage der Entscheidung gekommen sind, daß auf
beiden Seiten die äußersten Kräfte angelegt werden, um
Schicksal zu zwingen, und daß wir berechtigt
in Wäldern die Früchte dieser schweren drei Jahre
ernten zu sehen, wenn wir noch bis zum
Augenblick hart und groß bleiben. Mit
einem Griffel schreibt unser Generalstab jetzt Welt-
schicksal. Die erschütternde und zugleich auch erhebende
keiner Tagesberichte gibt uns Rechenschaft über
Strafgericht, das unsere Kanonen und Haubitzen,
unser Maschinengewehre und Fliegergeschwader, unsere
Batterien und Regimenter an den Sturmfronten des eng-
lischen Meeres unablässig oostehen. Jetzt muß auch das
daß, das verheerende Albion sein kostbares Blut in Strömen
schüttet, und seine Divisionen, drei Jahre hindurch in über-
ausgezeichnete Arbeit zusammengefaßt und ausgebildet,
sollen eine nach der andern an dem undurchdringlichen
unserer Siegfriedstellung, die ihren Namen nicht
beilegele erhalten hat. Jetzt gilt's darum auch,
daß die Heimat still und ruhig seine Arbeit zu tun, mit
der Eingebung seinen Pflichten nachzugehen und da-
hinaus mit allen Kräften unsere lieben Feldgrauen
unterstützen, wie und wo jedem von uns nur irgend dazu
Anlage gegeben ist. Halten wir treu zusammen, unter-
stützen und mit den Fronten draußen, damit der rechte
die Scharen unserer Kämpfer beherrsche vom ersten
bis zum letzten Mann.

Nach der Reichstags hat der rechten Empfindung
das Gebot der Stunde Ausdruck gegeben. Sein
Entschluß, der die Vorbereitung des Gesetzes
ausgenommen hat, übermittelte dem General-
marschall v. Hindenburg telegraphisch seinen
an die unvergleichlich tapferen deutschen Soldaten
Kraus, an der Aisne und in der Champagne
ihre in der Weltgeschichte einzig dastehenden
„Kämpfe“ und knüpfte daran „für das deutsche Volk“
Wort, „mit ganzer Kraft unerschütterlich für seine
mutige Verteidigung bis zum baldigen Frieden zu-
halten.“ Nur der eine Vertreter der sozialdemokratischen
Vereinsgemeinschaft schloß sich von dieser Rund-
schau aus; alle anderen Parteien, Bolen und Klüster
unterstützten, scharten sich einmütig und freudig um
das Bahngelände deutscher Treue, und wir dürfen sicher
sein, daß ihr Gruß unseren todesmutigen Brüdern im
Krieg eine wahre Verstärkung sein wird in den schweren
Kämpfen, die ihnen noch bevorstehen.

Zu gleicher Zeit hat der Reichskanzler ein Rund-
schreiben an die Bundesregierungen gerichtet,
in dem er die ungeheure Wichtigkeit der Aufgaben,
unserer Munitionsindustrie gerade jetzt zu leisten
mit ersten Worten unterstreicht. Unausgelebte, an-
gelegte Arbeit in allen Betrieben sei unbedingt not-
wendig, wenn nicht die Schlagfertigkeit unserer Truppen
gehegt und den Plänen und Berechnungen un-
serer Oberleitung die Unterlage entzogen werden soll.
Aufgeklärte deutsche Arbeiterschaft wisse, was sie
Verteidigung des Vaterlandes schuldig sei. Aber die
Arbeit, sie mündlich, schriftlich oder durch Verteilung
Flugblätter und Handzetteln zur Arbeitseinstellung
bestimmen, seien nicht überall erfolglos geblieben.
Staatsbehörden würden mit den deutschen Arbeitern
in übereinstimmung mit der Leitung ihrer bewährten
Vereinsorganisationen gegen solche verbrecherischen Nach-
reden ankämpfen und die schweren Strafen des Landes-
gesetzes gegen diejenigen zur Anwendung bringen, die
in der angegebenen Weise einer feindlichen Macht Vor-
schub leisten oder der deutschen Kriegsmacht Nachteil zufügen.
Es ist bedauerlich, daß solche Worte nötig ge-
wesen sind in dem Augenblick, da wir der Entscheidung
des Krieges entgegengehen; vielleicht daß man nicht zu
wenig hätte greifen brauchen, wenn gleich die allerersten
Schritte der hier gekennzeichneten Bewegung mit aller
Energie unterstützt worden wären, wenn man der hier
bestehenden Gefahr sofort mutig ins Auge geblickt hätte,
sich mit Verhandlungen und halbem Zugeständnissen die
Arbeiterschaft zu reizen. Mittlerweile hat man aber die
feindliche Quelle dieser unverzeihlichen Treibereien um so
mehr erkannt und wird ihr nun rücksichtslos zu Leibe
gehen. Es ist in der Tat die höchste Zeit, daß hier mit
aller Kraft ausgedacht wird.

Wir werden es schaffen — trotz alledem. Der Stern
des deutschen Volkes wird nicht untergehen, seine Kraft
ist ungebrochen, und wird nach den Verheerungen
dieses Krieges neu emporblühen, wenn wir uns des
Sieges würdig zeigen, der schon sichtbar am Horizont her-
aufsteigt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der preussische Staatskommissar für Volksernährung
hat im Einvernehmen mit dem Präsidenten des Kriegs-
ernährungsamtes Bestimmungen erlassen, die die Frage
der Ernährung der auf das Land geschickten Stadt-
kinder regeln. Nach diesen Bestimmungen werden den
Landwirten ausreichende Mengen Lebensmittel zur
kräftigen Ernährung der Stadtkinder beigesteuert, so
daß die Eltern der Stadtkinder die ruhige Gemüts-
ruhe haben können, daß es ihren Kindern an der so dringend
notwendigen kräftigen Ernährung nicht fehlen wird.

Österreich-Ungarn.

+ Nach einer Regierungserklärung ist die Einberufung
des Reichsrats für den 30. Mai in Aussicht genommen.
Er soll sich vor allem mit der Ernährungsfrage und den
wirtschaftlichen, mit dem Kriege zusammenhängenden
anderen, insbesondere auch den sozialen und finan-
ziellen Fragen befassen. Die Regierung verspricht,
die Regelung der sprachlichen Verhältnisse des Sprach-
gebrauchs und der Verwaltungseinrichtungen in den ein-
zelnen Ländern, die Ordnung im Königreich Böhmen und
Galizien sich angelegen sein zu lassen.

Norwegen.

+ Die Debatte im Storting über den Gesetzesvorschlag,
wonach jeder ein Jahr Gefängnis und Geldstrafe erhält,
der öffentlich verurteilt zum Haß gegen ein fremdes Land
oder dessen Staatsleitung aufzuheben, hat zum Rücktritt
des Justizministers Anthe geführt. Er hatte den von
ihm eingebrachten Entwurf mit der Notwendigkeit be-
gründet, der gefährlichen Agitation einiger Zeitungen ein
Ende zu machen, die das Land in den Krieg stürzen
wollten. Der Antrag wurde aber mit großer Mehrheit
abgelehnt, worauf der Justizminister sein Abschiedsgesuch
einreichte.

Großbritannien.

+ Die englische Regierung will Vorzugszölle für die
britischen Kolonien einführen und ihre Wirtschaftspolitik
auf die Pariser Konferenzbeschlüsse gründen. Die Frei-
händler werden nach allem, was man hört, eine solche
Politik aufs schärfste bekämpfen.

Rußland.

+ Im Handelsministerium fand eine Beratung statt,
welche sich mit der Frage der Einführung eines Stein-
zollmonopols beschäftigte. Das Ministerium beabsichtigt,
der Regierung das Verfügungsrecht über alle brennbaren
Mineralien zu übertragen und deren Verteilung zu regeln.
Die Vertreter der Industrie, welche der Beratung bei-
wohnten, erhoben keinen Einspruch gegen diesen Plan, der,
wie man glaubt, im Mai verwirklicht werden wird.

+ In Petersburg haben dieser Tage Rundgebungen
gegen Amerika und England stattgefunden. Amerikas
Teilnahme verlängere den Krieg, riefen die radikalen
sozialistischen Demonstranten, denen sich die ersten Truppen-
abteilungen, die gegen sie ausgerufen wurden, ohne weiteres
anschlossen. Regierungskollegen sprengten schließlich mit
Hilfe der Kriegsfreunde die Menge auseinander.

Aus In- und Ausland.

Budapest, 26. April. Nach Äußerungen des sozialistischen
Führers Garai rechnet man für Mitte Mai mit dem Zu-
sammentritt des sozialistischen internationalen Kon-
gresses in Stockholm, bei dem Sozialisten aller maßgebenden
Länder, auch des Verbandes, vertreten sein würden.

Basel, 26. April. Das englische Staatsministerium für
Verpflegungsangelegenheiten hat der schweizerischen Regierung
vorgelegt, sie möge die Ausfuhr von Lebens- und
Futtermitteln, soweit diese bisher noch gestattet war, unter-
binden.

Sao Paulo, 26. April. Nach englischer Behauptung soll Präsi-
dent Wilson der Gründung einer jüdischen Republik
Palästina und einer griechischen mit Athen als Präsi-
dent geneigt sein.

London, 26. April. Nach amerikanischen Blättern
berichtet der Kapitän des amerikanischen Dampfers
„Mongolia“ (13639 Gr. Reg.-No.), daß sein Schiff durch
Gefahrfeuer von einem deutschen U-Boot zum Sinken ge-
bracht worden ist.

Lissabon, 26. April. Alfonso Costa hat folgendes Kabinett
gebildet: Ministerpräsident und Finanzminister Alfonso Costa,
Kriegsminister Mendes Ribeiro Norton de Matos, Marine-
minister Nuno de Matos, Minister für auswärtige Angelegen-
heiten Augusto Soares.

Washington, 26. April. Der Schatzsekretär Mac
Adoo übergab dem britischen Botschafter eine Schatzan-
weisung über zweihundert Millionen Dollar (etwa eine
Milliarde Mark).

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

(86. Sitzung.)

86. Berlin, 26. April.

Das Haus nahm nach den Osterferien seine Arbeit heute
wieder auf. Im Gegenlatz zum Reichstag, der am Dienstag
eine auffällige schwache Besetzung aufwies, war das preussische
Parlament recht gut besetzt und die letzten großen Ereignisse
auf militärischem und politischem Gebiet wurden von den
Abgeordneten schon lange vor Beginn der Sitzung eifrig be-
sprochen.

Präsident Graf Schwerin-Löwis gedachte zunächst der in
den letzten Wochen verstorbenen Mitglieder, darunter des
Zentrumsabgeordneten Imbusch, der schon Ende 1914 bei
einem Sturmangriff auf dem Felde der Ehre gefallen ist. Das
Haus ehrte das Andenken der verstorbenen Mitglieder in der
üblichen Weise. Den Eltern des im Kriegerkampf tödlich ver-
unglückten Bringen Friedrich Karl von Preußen hat der Prä-
sident das Beileid des Hauses ausgesprochen und die Eltern,
Prinz und Prinzessin Leopold von Preußen haben dem Hause
dafür herzlich gedankt.

Auf der Tagesordnung stand zunächst eine Novelle zum
Bürgerlichen Gesetzbuch, die die Hinterlegung von Wertpapieren
bei den Sparkassen erleichtern soll. Sie will vor allem den
Besitzern von Kriegsanleihen Erleichterungen verschaffen.
Die Vorlage wurde dem Gemeindevorstand übergeben.
Sodann beschäftigte sich das Haus mit dem Problem einer
deutschen Einheitskronographie. Veranlassung dazu gab ein
Antrag des Nationalliberalen Brück, der die Regierung er-
sucht, die Vorarbeiten zur Schaffung einer deutschen Einheits-
kronographie zu unterstützen, da der Wirtswort auf kurauf-
sichtliches Gebiet nicht weiter bestehen könne. Der Antrag wird
darauf angenommen.

Dann beschäftigte sich das Haus mit einem Antrag
Mösch, wonach nach gewisser Zeit im Disziplinarwege ver-
hängte Strafen gegen Lehrer und Beamte in den Personal-
akten gelöscht werden sollen.

Die Anträge zu dieser Materie werden an die Kommission
zurückverwiesen. Ebenso geht ein fortgeschrittener Antrag über
Anrechnung eines Teiles der Kriegsmilitärdienstzeit auf
den Ruhestandsdienst der Kommunalbeamten an die
Kommission. Zum Schluß werden Petitionen beraten.

Gröners Aufruf an die Arbeiter.

An den Berliner Anschlagäulen erschien ein Aufruf
des Chefs des Kriegskamts, Generalleutnants Gröner.
Der Anschlag trägt links den bekannten Brief des General-
feldmarschalls v. Hindenburg an den Reichskanzler und
rechts den Aufruf Gröners. Dieser hat folgenden
Wortlaut:

Im Westen bei Arras, an der Aisne und in der
Champagne stehen unsere heldenmütigen Brüder in der
schwersten und blutigsten Schlacht der Weltgeschichte.

Unser Heer braucht Waffen und Munition!

Habt Ihr nicht Hindenburgs Brief gelesen?

Eine unfähbare Schuld nimmt derjenige auf sich,
der in der Heimat feiert, statt zu arbeiten. Für eure
Schuld müßten unsere Feldgrauen bluten!

Wer wagt es, dem Rufe Hindenburgs zu trotzen? Ein
Hundsfott wer reißt, so lange unsere Heere vor dem Feinde
stehen!

Hiermit ordne ich an, daß unverzüglich in den
Rüstungsbetrieben aller Art hochgeachtete Arbeiter, mutige
Männer und Frauen sich zusammenfinden und ihre Kameraden
aufklären, was die Not der Zeit und die Zukunft
des Vaterlandes von uns allen fordert:

Arbeit und wiederum Arbeit bis zum glücklichen Ende
des Krieges. Diese mühen Arbeiter sollen rücksichtslos
gegen alle diejenigen vorgehen, die hegen und ansetzen,
um dem Heere die Waffen und die Munition zu entziehen.

Leset Hindenburgs Brief immer wieder, und Ihr
werdet erkennen, wo unsere schlimmsten Feinde stehen.
Nicht draußen bei Arras, an der Aisne und in der Cham-
pagne — mit diesen werden eure heldenmütigen Söhne und
Brüder fertig. Nicht drüben in London! Mit diesen
werden unsere Blaujacken auf den Unterseebooten gründ-
liche Abrechnung halten. Die schlimmsten Feinde stehen
mitten unter uns — das sind die Kleinmütigen und die
noch viel schlimmeren, die zum Streik hegen. Diese müssen
gebrandmarkt werden vor dem ganzen Volke, diese Ver-
räter am Vaterlande und am Heere. Ein Feigling, wer
auf ihre Worte hört. Leset im Reichsstrafgesetzbuch, was
§ 80 über den Landesverrat sagt. Wer wagt es, nicht zu
arbeiten, wenn Hindenburg es befiehlt?

Der Brief Hindenburgs und dieser Aufruf sind in
allen Rüstungsbetrieben so anzuschlagen, daß jeder Arbeiter
tagtäglich sie vor Augen hat als dauernde Mahnung zur
Überwindung des Kleinmutes, zur Erfüllung der Pflichten
gegen unser geliebtes deutsches Vaterland.

Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht ums Dasein
unseres Volkes. Glückauf zur Arbeit!

Diesen kräftigen und begeisterten Worten des
Generalleutnants Gröner war eine Rede vorhergegangen,
die er in der Donnerstagssitzung des Hauptausschusses des
Reichstags im Anschluß an die Ausführungen eines die
Streiks verurteilenden sozialdemokratischen Abgeordneten

Hier. Der Chef des Reichsamtes betonte die moralische Pflicht, alle Kraft dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen und beständete Verständnis für die Niederlagen, die sich der Arbeiter nach dem „Brufenwinter“ bemächtigte, als die Brotverknappung eintrat. Ich verstehe, sagte Herr Gröner, daß eine gewisse Unruhe in die Arbeiterkassen hineinkam, um so mehr, als so manche Zulagen, die auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung gemacht worden waren, nicht in Erfüllung gehen konnten. Ich stehe nicht an, das hier zu erklären; denn es trifft zu, daß es an vielen Stellen nicht gelungen ist, die in gutem Glauben gemachten Zusagen zu erfüllen. Deshalb habe man zuerst den Streik gehen lassen. Aber von Mittwoch ab traten politische Dinge in den Vordergrund. Ein unverschämtes Telegramm aus Leipzig stellte politische Forderungen auf Wahlrechtsforderungen, vor allem aber zum Schluß Forderung eines Arbeiterrates nach russischem Muster, und zu dem Zwecke sollte der Reichstagsrat eine Deputation empfangen. Auch Auslandsagitation spielte dabei eine Rolle. General Gröner betonte: Ich verlange, daß die Streiks aufgehört! Es gibt keine Streiks mehr, und wir werden rücksichtslos gegen die Drahtzieher vorgehen. Und wir werden diese politischen Landesverräter treffen mit der ganzen Macht des Gesetzes. Die Arbeiter sollen Vertreter in den Lebensmittelorganisationen haben. Das ist nichts anderes, als eine immens praktische Maßregel, wie wir sie jetzt in dieser Situation für die Durchführung des Krieges gebrauchen. Also ich verurteile die Presse, die nun aus dieser Maßregel heraus darum nach der anderen Richtung politische Drahtzieher betreibt. Ich werde ebenso scharf vorgehen gegen diejenigen, die die Rechte, die die Arbeiter bekommen haben durch das Hilfsdienstgesetz, verkürzen wollen. Was dem einen recht ist, muß auch dem andern billig sein. Ich werde also auch gegen diejenigen vorgehen, die gegen das Hilfsdienstgesetz zu heken suchen. Das Motto muß sein: Arbeit und wiederum Arbeit bis zum glücklichen Ende des Krieges.

Die Gewerkschaften gegen Streikgelüste

Gerechte Nahrungsmittelverteilung.

An den Chef des Reichsamtes, Generalleutnant Gröner, hat die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands ein Schreiben gerichtet, in dem die unterzeichneten freien (sozialdemokratischen), christlichen, kirchlichen und sonstigen Gewerkschaften entschieden Einspruch erheben gegen die sich in einigen Kreisen bemerkbar machenden Streikgelüste. Die Gewerkschaften stellen sich ohne Rücksicht auf den Boden der mit allen Kräften aufrecht zu erhaltenden Arbeit für die Verteidigung des Vaterlandes und die Versorgung der kämpfenden Feldarmee. Andererseits erklären die Gewerkschaften, manche Bestimmungen seien entstanden durch die nicht der Zeit angemessene, ungleiche und ungerechte Verteilung der vorhandenen Nahrungsmittel. Sie fordern Abhilfe in dieser Richtung und bitten schließlich um Übermittlung ihres Schreibens an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Das Schreiben lautet:

Wir, Erzellen, danken wir für die Übermittlung des Schreibens des Herrn Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Mit den leitenden Gedanken der Darlegungen erklären wir uns völlig einverstanden.

Arbeitseinstellungen in der gegenwärtigen Stunde sind zu vermeiden;

Erhaltung und Sicherheit des Reiches stehen an erster Stelle. Nach allen Kundgebungen der Gegner Deutschlands unterliegt es für politisch reife Menschen keinem Zweifel, daß nicht eine Verminderung, sondern nur eine Erhöhung der Widerstandskraft Deutschlands uns einen baldigen Frieden bringen kann. Wo diese politische Erkenntnis nicht vorhanden ist, sollte zum mindesten das Mitgefühl mit unseren an den Fronten ihr Leben einsetzenden Söhnen und Brüdern die Arbeitnehmerschaft von Handlungen fernhalten, die geeignet sind, die Kraft der Kämpfenden zu lähmen. Seit Jahresfrist haben England und Frankreich, unterstützt von den vereinigten Staaten Amerikas, unabherrschbare Massen von

Waffen und Munition an der französisch-belgischen Front aufgehäuft. Das Ungeheuerliche, was Menschenhürden sich auszumalen vermag, ist über unsere dort kämpfenden Volksgenossen hereingebrochen.

Nur ein herzloser, gewissenloser Mensch kann dazu raten, diesen die erforderlichen Verteidigungsmittel zu verlagern. Diese Auffassung beherrscht nach unserer innersten Überzeugung auch die Bevölkerungsfrage, die durch unsere Organisationen vertreten werden. Unsererseits wird alles geschehen, sie nicht nur zu erhalten, sondern zu stärken und zu erweitern.

Von unverantwortlichen Leuten ist, glücklicherweise mit ganz vereinzeltem Erfolg, versucht worden, die Arbeitseinstellungen der Waffen- und Munitionsarbeiter politischen Zwecken dienlich zu machen. Der Wunsch nach baldiger Beendigung des blutigen Völkerringens ist ebenso wie in anderen kriegsführenden Ländern, auch im deutschen Volk groß, er ist menschlich erklärlich und verständlich. Das Bestreben ein Mittel zu finden, die Beendigung des Krieges herbeizuführen, beherrscht auch die arbeitende Bevölkerung. Bedauerlich ist, daß einige, wenn auch unbedeutende Kreise, dieses Mittel in einer Verweigerung der Herstellung der zur Landesverteidigung erforderlichen Waffen erblicken. Solche Ideen hätten jedoch die beklagten Arbeitseinstellungen in dem eingetretenen Umfang nicht herbeiführen können, wenn nicht bestimmte Voraussetzungen für die Zustimmung in der arbeitenden Bevölkerung vorhanden wären. Die wesentlichste Ursache, die die Stimmung für die Arbeitsniederlegungen schuf, ist in den

unzureichenden Maßnahmen auf dem Gebiete der Ernährungspolitik

zu erblicken. Den Arbeitern und Angehörigen ist bekannt, und die Tatsache läßt sich nicht bestreiten, daß immer noch verhältnismäßig große Mengen wichtiger Nahrungsmittel außerhalb der Nationierung, jedoch nur zu Breiten, die von der erwerbstätigen Bevölkerung nicht gezahlt werden können, erhältlich sind. Diese Nahrungsmittel werden gerade vielfach von Kreisen konsumiert, die nicht ihre volle Arbeitskraft in den Dienst der Landesverteidigung zu stellen genötigt sind. Das Verlangen, Maßnahmen zu reiflicher Erfassung und gerechter Verteilung der vorhandenen Nahrungsmittel schärfte die Arbeitseinstellungen, hat im wesentlichen den Anstoß zu den Arbeitseinstellungen gegeben. Deshalb erwarten wir bestimmt, daß die in Aussicht gestellten und zum Teil in Angriff genommenen Maßnahmen zur

Sicherung der Ernährung der Bevölkerung der Städte und Industriegebiete

mit der nötigen Schärfe und Rücksichtlosigkeit und dem dann zu erwartenden Erlolge durchgeführt werden. Damit würde der wesentlichste Grund zur Beunruhigung der arbeitenden Bevölkerung genommen sein. Des weiteren muß alles vermieden werden, was geeignet ist, bei den Arbeitern und Angehörigen das Gefühl aufkommen zu lassen, daß sie nicht die volle Beachtung und Wertschätzung ihrer Leistungen finden. Unzureichende Entlohnung, die Neigung vieler Unternehmer, die Arbeitsleistung unter Verächtlichung der für den Lebensunterhalt erforderlichen Aufwendungen zu bezahlen, unnötige Sünden bei der Durchführung des Hilfsdienstgesetzes, die vielfachen Verluste, die durch das Gesetz der Arbeitnehmerschaft aufstehenden Rechte einzuschränken oder zu beseitigen, sind geeignet, eine große Mißstimmung und steten Konfliktstoff zu erzeugen. Leider haben viele Unternehmer, vornehmlich in der Großindustrie, auch während der langen Dauer des Krieges sich nicht von den Methoden der Behandlung der Arbeitnehmer freigemacht, die schon in Friedenszeiten zu großer Unzufriedenheit und zu scharfen Kämpfen führten und die auch jetzt unausgelebte Reibungen hervorruhen. Hier eine Änderung herbeizuführen, sollten sich Staats- und Seeresleitung nachdrücklich angelegen sein lassen. Wir werden immer wieder darauf hinweisen, daß diejenigen sich an unserm Lande verständigen, die durch willkürliche Verabminderung der Verteilung von Verteidigungsmitteln die Widerstandskraft unserer Truppen schwächen. Auf der andern Seite muß aber auch alles getan werden, was erforderlich ist, die Leistungsfähigkeit der Heerarmee zu erhalten. Werden die Pflichten mit dem tiefen Ernst, den die gegenwärtige Zeit erfordert, von allen Seiten erfüllt, so wird unser deutsches Volk auch diese schweren Wochen des furchtbaren Weltkrieges bestehen. Wir, Erzellen, bitten wir, dem Herrn Generalfeldmarschall von Hindenburg von diesem Schreiben Kenntnis zu geben.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

gez. E. Legten. Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften. gez. Franz Behrens. Verband der Gewerkschaften (S.-D.). gez. Gustav Hartmann. Berufsvereinigungen. gez. Eymet. Arbeitsgemeinschaft der kaufmännlichen Verbände. gez. Dr. Köhler. Arbeitsgemeinschaft für ein einheitliches Angelegenheiten. gez. Aufhäuser. Arbeitsgemeinschaft der Verbände. gez. Dr. Hölle.

Der Krieg.

Durch die furchtbaren Verluste ermattet, haben die Engländer bei Arras nur noch Teilangriffe gemacht, die sämtlich fehlschlagen. Ebenso wurden größere Vorstöße bei Braye abgewiesen.

Vergebliche englische Teilangriffe bei

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Südlich der Scarpe stürmten keine Angriffsdivisionen gegen unsere Linien, dreimal stuteten sie zurück. Artilleriekampf hielt in einigen Abschnitten in bester Stärke an. — Bei Gavrelle liegt unsere Stellung im lichen Dorftrande.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Die Lage ist unverändert. — Der Feuerkampf beschränkt auf begrenzte Frontstrecken. — Bei Surbise wurden durch Vorstöße, bei denen wir drei Offiziere mehr als 160 Franzosen zu Gefangenen machten, Stellungen auf dem Chemin des Dames-Rücken. — Am Abend griff der Feind nach bester Leistung beiderseits von Braye in drei Kilometer Entfernung wurde blutig abgewiesen. — In der Champagne es nur zu Handgranatenkämpfen.

Seeresgruppe Herzog Albrecht. Keine Ereignisse.

Seitern verlor der Feind sechs Flugzeuge. Der Leutnant Schäfer zwei, seinen 22. und 21. absoß.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Riga, bei Jacobstadt, Smorgon von Luck, östlich von Błocow, an der Rata längs Butna und Sereth hat die russische Armee und entsprechend unser Vergeltungsfeuer ausgenommen.

Macedonische Front. Aussagen von Generalen. In dem Kampf am Dojran-See am 24. April ergaben sich dort die Engländer mit starken Kräften auf schmalen einen in seinen Zielen weitestgehenden Angriff gestoppt. Die wackeren bulgarische Infanterie hat einen schmerzhaften feststellend davongetragen, alle ihre Stellungen behauptet. Der Feinde im Verein mit deutschen und bulgarischen nur wieder gewehren und Batterien schwere Verluste zugefügt.

Der Erste Generalquartiermeister Rüdiger

Wien, 26. April. Außer stärkerer Feuerwirkung der russischen Front meldet der amtliche Vertreter nichts von Bedeutung.

Die Schlacht bei Arras.

Berlin.

Die Engländer versuchten am 24. April die Niederlage des 23. wettzumachen. Aber ihre Vorstöße scheiterten auch jetzt wieder, besonders unter heftigen deutschen Maschinengewehr- und Artilleriebeschüssen. Die Tanks, die in großer Zahl auftraten, wurden von der deutschen Artillerie bald gefolgt und zerschmettert.

Nördlich der Scarpe ging der erbitterte Kampf hauptsächlich um das kleine Dorf Gavrelle an.

Für den Monat Mai

werden Bestellungen auf den „Ergänzungs- und zum Preise von 60 Pf. ohne Bringerlohn. Postanstalten, den im Orte verkauften. In unseren Zeitungsboten sowie in der Gachenburg jederzeit entgegen genommen.

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Preis

10)

Nachdruck verboten.

„Allerdings“, entgegnete Clemence. „Wir hatten hundert Frank ausgelegt, aber wäre der Mann nicht töricht, sich dieser verhältnismäßig geringen Summe wegen allerlei Schwierigkeiten auszusagen, für den Fall, daß er tatsächlich bei seiner Darstellung etwas verborgen oder etwa irgend etwas mit dem Morde zu tun habe? Zudem ist es noch sehr fraglich, ob die Behörde ihm die Belohnung auszahlen wird, denn in den öffentlichen Anschlägen und in unseren Zeitungsnotizen haben wir ausdrücklich gebeten, der Bote möge sich melden, um sachdienliche Auskünfte zu geben. Die einzige Auskunft aber, die uns der Mann gegeben hat, war die Angabe, daß ein Mann, den er nicht beschreiben kann, an dem ihm gar nichts Besonderes auffiel, ihn, der hungernd am Seine-Ufer stand, mit dem Botengang beauftragt hat. Er brachte ein wertvolles Kollier zu Gebrüder Conrad und fand bei seiner Rückkunft den Mann in der Unversitätsstraße, wo er ihn erwarten wollte, nicht vor.“

Sie sehen, der Mann konnte also nichts Sachdienliches angeben, was die Behörde nicht schon gewußt hätte, was in London, Petersburg, Brüssel, Madrid, Rom, kurz in der ganzen Welt die Polizei weiß, ohne mit dem Manne gesprochen zu haben. Sie werden mir zugeben, daß seine Auskünfte und die Belohnung nicht die allerbesten sind.“

Breitenfeld nickte schweigend mit dem Kopfe.

Die Dämmerung des Morgens war dem siegenden Strahl der rötlichen Winter Sonne gewichen.

Mit rasender Geschwindigkeit brauste der Elzug durch das hügelige Heidefeld der südlichen Ardennen. Je näher Breitenfeld seinem Ziele kam, um so schweigsamer wurde er. Von dem Zweck seiner Reise sprach er nicht mehr und sein Reisebegleiter war eingeschümmert. Es kostete alle Mühe, ihn aus dem Schlafe zu erwecken, als nach einer für Breitenfeld schier endlosen Zeit der Zug endlich auf dem Pariser Ostbahnhof einlief.

Als Breitenfeld vom Bahnhof aus durch die wohl bekannten Straßen schritt, das Boulevard de Strasbourg und das Boulevard Sebastopol entlang, hatte er genügend Zeit, sich seinen Plan zurecht zu machen. Es war ihm klar, daß er vor allen Dingen mit dem Polizeipräsidenten

sprechen müsse, der noch immer, wie vor etwa fünfzehn Jahren, seinen verantwortungsvollen Posten verließ.

Er mußte zunächst die amtliche Beglaubigung haben, daß er in einer bestimmten Sache befaßt sei, Ermittlungen anzustellen und mußte selbstverständlich auch die von der Polizeipräsidentur erteilte Befugnis haben, um gegebenenfalls für die Verhaftung eines Menschen Sorge tragen zu können.

Breitenfeld wollte nun zunächst den Mann aufsuchen und seine Verhältnisse nach allen Seiten hin durchforschen. Es war ihm im Laufe seiner Tätigkeit sehr häufig passiert, daß man die Menschen erst beurteilen konnte, nachdem man wußte wie sie redeten und wovon sie lebten. Er wußte sehr genau und hatte es oft genug erfahren, der Mann ist ein gar gewaltiger Regent und seine Regungen sind so stark, wenn nicht noch stärker als die Regungen des Herzens. Er wußte, daß ein hungeriger Mann zu allem fähig ist und darum sagte er sich: „Ich kann mir über die Person jenes Mannes erst ein Urteil bilden, wenn ich ihn genau kenne.“ Unter solchen Erwägungen war er auf dem Platz vor der Komischen Oper angekommen, wo von mehr denn 20 Kandelabern ein Lichtmeer sich über die Straße ergoß.

Zu seinem Erstaunen sah er hier, wo sonst nur die eleganten Fuhrwerke, Automobile und Mietstaxien auf dem Platz zu finden waren, hunderte von Menschen und immer wieder hörte er den Ruf:

„Hoch Clemenceau! Hoch Clemenceau!“

Er fragte einen der Umherstehenden, was diese seltene Kundgebung bedeute und fast voll transpenter Freude erwiderte der Angeredete:

„Der Ministerpräsident hat den Vertrag mit England abgeschlossen, jetzt können die Breuken kommen.“

So sehr Breitenfeld mit seinen Gedanken, von seiner Aufgabe erfüllt war, so sehr interessierte den Vielgeregten doch diese eigenartige Kundgebung. Er hatte in Tokio bei den großen Laternenfesten gesehen, wenn Tausende von Menschen durch die Straßen zogen, wenn alle zwanzig Schritte Gaufler in echten japanischen Spielen ihre Künste zeigten, hatte die großen Wahlrechtskundgebungen in London erlebt und war mitten in dem Trubel gewesen, der sich gelegentlich der Krönung des Zaren Nikolas II. auf dem Chodynskafelde bei Moskau abgespielt und 3000 Menschen das Leben kostete, aber eine solche Begeisterung wie auf diesem Platz vor der Komischen Oper

2nd 23.
10th 23.

Generaioberst freiherr v. Falkenhausen.

Carl Müller Söhne
Telephonruf Nr. 8
Amt Altentirchen (Westerwald)
Bahnhof Ingelbach (Kroppach).

Alle Schirmreparaturen
bei Heinrich Orben, Bachembura.